

ASSOCIATION NATIONALE DES COMMUNAUTES EDUCATIVES

bulletin

N° 14

octobre 1980

Sommaire:

Pages: 3 - 10.

Zum Verhältnis von Pädagogik
und Therapie in der Heimerziehung.
(C. Vandivinit)

Pages: 15 - 37.

Alternativen und Ergänzungen zur Heimerziehung. (Jean Schoos)

C O N G R È S N A T I O N A L .

L ' E N F A N C E E T L A

J E U N E S S E D É F A V O R I S É E .

le 25 et 26 octobre 1980

à l'Institut Pédagogique à Walferdange.



Secrétariat: A. N. C. E.

Mme. Majerus Yvonne
25. Rue Marie Müller-Tesch
L-4250 Esch-sur-Alzette.

A S S O C I A T I O N N A T I O N A L E
D E S C O M M U N A U T É S É D U C A T I V E S .

bulletin

éditeur : A. N. C. E. 82, route d'Arlon Capellen

téléphone : 30 92 33 et 30 91 48

parution : 10 X par année

tirage : 300 exemplaires

Abonnement : Veuillez verser la somme de 300,- frs
(carte de membre et abonnement au C.C.P.
de l'association Nr. 2977-67, avec la mention :
abonnement bulletin de l'A.N.C.E.
Mme Majerus Yvonne
25, rue Marie Müller-Tesch
L - 4250 ESCH-SUR-ALZETTE

Les articles signés ne reflètent pas nécessairement l'opinion
de l'A. N. C. E.

Le délai pour qu'un article puisse être publié dans le numéro
suivant est le premier jour ouvrable du mois prochain.

CONGRES/ANCE - CONGRES/ANCF - CONGRES/ANCF - CONGRES/ANCE -

DOCUMENT DE BASE :

Enfants et adolescents défavorisés par leur milieu social

ZUM VERHAELTNIS VON PAEDAGOGIK UND THERAPIE IN DER HEIM-
ERZIEHUNG

Darstellung einer Kontroverse

Die vor Jahren begonnene Diskussion um die Vor- und Nachteile der Heimerziehung und die damit verbundene heftige Kritik an den damaligen Zuständen haben zu tiefgreifenden Veränderungen in den Heimen geführt und Entwicklungen in Gang gesetzt, die in ihrer vollen Tragweite nur schwer abzuschätzen sind. Umso wichtiger scheint es mir diese Entwicklungen zu reflektieren und nicht davon abzulassen sie immer wieder mit dem Auftrag der Heimerziehung, wie immer man ihn auch formulieren will, zu konfrontieren.

Einer dieser Trends war die zunehmende Professionalisierung und die stärkere Ausrichtung der Heimerziehung nach wissenschaftlichen Kriterien, d.h., stärkeres Einbeziehen der Erziehungs- und Sozialwissenschaften (Psychologie, Soziologie und Psychiatrie). Er wurde eingeleitet durch die höhere fachliche Ausbildung der Mitarbeiter und den Einzug wissenschaftlicher Fachkräfte in die Heime.

In der BRD, wo diese Entwicklung schon weiter fortgeschritten ist, hat sich diesbezüglich nun ein Streit entwickelt, den zu verfolgen mir als sehr sinnvoll erscheint, ergeben sich doch daraus sicherlich einige Aufschlüsse für die weitere Entwicklung der Heime in unserem Lande.

PAEDAGOGIK/THERAPIE - KONTROVERSE IN DER BRD

In viel stärkerem Masse als bei uns ist man in der BRD dem Ruf nach Wissenschaftlichkeit, d.h. nach stärkerem Strukturieren

und Planen in der Heimerziehung, gefolgt. Die Heime wurden mit hoch ausgebildeten Spezialisten (Psychologen, Therapeuten, Heilpädagogen, usw.) ausgestattet. Ganze Heime wurden umfunktioniert in sogenannte therapeutische Milieus. An die Stelle des früheren " Erziehers " trat mehr und mehr der qualifizierte Sozialpädagoge und Sozialarbeiter als " Organisator von Lernprozessen". Nie zuvor hatten sich die Spezialisten so für Heimerziehung interessiert. Nie zuvor aber hat man so nach ihnen gerufen. Die Therapie erschien eben als der willkommene Ausweg aus der so viel zitierten " Misere " der Heimerziehung. Vergessen wurde dabei allerdings, dass das Heim für die genannten Spezialdisziplinen Neuland war, in das diese sich erst einarbeiten mussten. Es war natürlich, dass sie die hoch gesteckten Erwartungen nicht erfüllen konnten. Die Enttäuschung darüber wurde durch die Tatsache verstärkt, dass die Spezialisten, in ihrer Eigenschaft als höher ausgebildete Fachkräfte, auch höhere Positionen einnahmen und mehr Prestige genossen. Der " einfache Erzieher " sah sich dieser Entwicklung nicht mehr gewachsen, er fühlte sich sozial herabgesetzt, zu Hilfspersonal abgestempelt. Aber auch die Spezialisten bekundeten mehr und mehr ihre Unzufriedenheit und Skepsis, und dem therapeutischen Höhenflug stellte sich immer stärker der Ruf nach Alltagsorientierung entgegen. Damit war man bei jener Diskussion angelangt, die vom anfänglichen, beiderseitigen Optimismus allzusehr überdeckt worden war. Dabei schälten sich zwei Lager heraus, deren Argumente ich im folgenden zitieren möchte :

1. Die Gegner von Therapie

Da gibt es zunächst jene die davon ausgehen, dass Erziehung in weiten Teilen gar nicht planbar sei. Planung heisst für sie immer Reduktion der Erziehung auf planbare Abschnitte, Zersplitterung des Alltags der Kinder. Planung lege alles fest und es bliebe kein Raum mehr für flexibles Handeln und Reagieren gegenüber den individuellen Problemen der Kinder, und Planung bedeute langatmige Besprechungen, alles werde zerredet, wertvolle Stunden für die Erledigung der anfallenden Tagesgeschäfte gingen verloren. Nicht auf Bildung, sondern in stärkerem Masse auf Erfahrung und

den " gesunden Menschenverstand " komme es an.

Andere sehen in der Anlehnung der Erziehung an therapeutische Denkmuster eine Finschränkung der komplexen Wesensart eines Kindes auf diagnostisch fassbare Dimensionen. Das Kind werde somit von seinen Störungen her definiert und für den Therapeuten aufbereitet, in sein Denkschema eingezwängt. So z.B. widerspricht LIFNING (1978) den Vorstellungen WFINSCHENK'S (Anlehnung an die Verhaltenstherapie) folgendermassen :

" Mit dem Verhalten allein ist das Kind an anthropologisch unzureichend beschrieben : das Kind ist, es existiert - und der Heinpädagoge muss Not und Freude des Kindes mitvollziehen, mit dem Kinde leben, ihm mit seinen individuellen Möglichkeiten, in seiner besonderen Weise ganz nah sein können. Und zwar nicht dadurch, dass immer wieder etwas Besonderes getan wird. Er muss sich schicksalhaft mit dem Kinde einlassen und - geduldig auf die " Gnade " des Nicht-Machbaren vertrauen und warten können. "

Darüber hinaus wird bedauert, dass das Angebot von Therapie den Erzieher dazu führt anzunehmen, " die eigentlichen Probleme seien nur therapeutisch zu erledigen, wirkliche Schwierigkeiten nur jenseits des pädagogischen Alltags durch Zusatzangebote anzugehen. Damit aber wird der pädagogische Alltag mit den in ihm auftauchenden Schwierigkeiten und den in ihm gegebenen Möglichkeiten entwertet, ja entleert. " (Kommission Heimerziehung, 1977)

2. Die Befürworter von Planung (nicht unbedingt Therapie)

Diese waren zunächst vor der Rückkehr zur schlichten Erledigung von Tagesgeschäften in der Heimerziehung. THIFRISCH (1978) beschreibt jene Faktoren, die qualifiziertes Handeln im Alltag verhindern :

" Alltäglichkeit ist komplex und pragmatisch orientiert; dass anfallende Probleme rasch erledigt werden sollen, verführt zu einer Geschäftigkeit, in der schwierige Probleme ebensowenig angegangen werden können wie weiterreichende Neuerungen; sie werden abgewiesen mit den ja immer anstehenden unmittelbaren Nötigungen des Augenblicks ; es bleibt bei Erregungen, bei Ansätzen, bei

perpetuierter Schlamperei. Diese Form einer diffusen, weichen Alltäglichkeit kontrastiert (oder wird ergänzt) durch eine verhärtete; Alltagshandeln stützt sich auf Routinen; in ihnen können sich Lösungen unabhängig von gegebenen Problemen verfestigen; es wird vergessen, zur Befriedigung welcher Bedürfnisse und Hoffnung sie dienen. Eine solche Routinisierung kann besonders gefährlich werden angesichts der im Alltag so dominierenden elementaren Geschäfte ; Alltag erstickt dann gleichsam in seiner verfestigten Banalität.

Enge, Geschäftigkeit und Routine machen die Fragen nach Begründung, Sinn und Konsistenz von Alltäglichkeit unmöglich, verhindern also das beunruhigende Interesse an Alternativen, an Theorie, die solche Alternativen möglich machen könnte. "

(...)

" Ich sehe, was ich brauche und darüber hinaus interessiert mich, gefangen in den Zonen meine Relevanz Erfahrung, wenig; Handlungen sind durch Erfahrungen bestätigt ; zu Änderungen besteht kein Anlass. Ob, was geschieht, wirklich effektiv ist, ob die einzelnen Elemente des Handlungssystems zueinander passen, ob ich in meiner Tätigkeit, meinen Erfahrungen, Wahrnehmungen und Interessen mich verstehe und realisiere, erscheint überflüssig zu überlegen; das ist - wie es dann leicht heisst - Theorie ; wichtig ist das Arrangement der Handlungsvollzüge, Wissenschaft und Kritik werden abgeblockt. Die in der Praxis so häufig vorzufindene Arroganz der Theorieabstinenz hat hier ihren Grund !

Aehnlich argumentiert auch die Kommission Heimerziehung (1977) :

" Solches Alltagsleben ist in sich nicht immer stringent; darin liegt - zum einen - die Chance einer gewissen Freizügigkeit; ungeahnte Auswege mögen sich öffnen, die Situation kann sich verschieben, Schwierigkeiten geben sich auch wieder, darin liegt ebenso aber - zum anderen - die Gefahr einer schlurigen Inkonsequenz, die Banalität des Vor-sich-hinwurstelns; im Alltag fehlt vor allem - es kommt zunächst ja alles darauf an, dass es läuft - Distanz zur Situation; Gewohnheiten und Rou-

tinen verselbständigen sich, Vorurteile, Ängste, Projektionen, Tabus, Rollenverteilungen verfestigen sich. So ist Alltag immer auch angewiesen auf eine Aufklärung, die, aus Vergleich und Abstand heraus, seine Schwierigkeiten und Bedingungen aufhellen kann; solche Aufklärung wird geleistet in den dauernden Auseinandersetzungen der Mitarbeiter miteinander, in Institutionsberatung (oder Supervision), vor allem aber durch eine Theorie, die die Formen und Bedingungen der Praxis transparent zu machen versucht. "

VORSCHLÄGE ZU FINER NEUORIENTIERUNG

Angesichts der oben genannten Gefahren einerseits des unstrukturierten Alltags und andererseits einer allzu starren Anlehnung an therapeutische Denkmuster und Handlungsstrategien, wird es notwendig nach neuen Formen der Strukturierung und Planung zu suchen, welche bewusst in der Alltäglichkeit selbst anzusetzen haben, aus ihr gewonnen werden.

Ob dabei Alltag gelingt hängt laut THIERSCH (1978) im wesentlichen davon ab, inwieweit durch Erkenntnis, Kritik, durch Phantasie, Theorie und Wissenschaft qualifiziertes Handeln freigesetzt wird.

(...)

" Alltag - kann nur gelingen, wenn er auch offen ist für Erfahrung, Handlungs- und Denkgänge, die seiner Struktur zuwiderlaufen. Die Erfahrung der Verlässlichkeit entspricht Offenheit, Unruhe; der Verbindlichkeit eigenen Erlebens und Handelns die Notwendigkeit von Abstraktion und Distanz in weiteren, anders strukturierten Wirklichkeitsbereichen. Alltag gelingt, insoweit solche Gegensätzlichkeiten als Gegensätzlichkeiten - also dialektisch - praktiziert werden können. "

Damit wird die Tendenz, qualifiziertes Handeln in der Erziehung zunehmend dem Spezialisten zu übertragen umgekehrt, und vom Gruppenerzieher selbst wird wieder höchste Kompetenz verlangt. So meint z.B. SPAETH (IGFH-Tagung 1979) :

" Zielperspektive für die pädagogische Arbeit im Heim sollte

ein Team qualifizierter Kolleginnen und Kollegen sein, das mit einem Höchstmass an fachlicher Kompetenz und Entscheidungsautonomie ausgestattet, gleichberechtigt das Zusammenleben mit den Kindern und Jugendlichen gestaltet. "

JUNGBLUT u. SCHREIBER (1980) haben sich mit diesem neuen Kompetenzbegriff näher befasst. Ihnen zufolge umfasst er zunächst den zentralen Qualifikationsbegriff " Selbstreflexion " : Der Erzieher muss über " theoretische Kenntnisse gesellschaftlicher Strukturzusammenhänge verfügen " um " seine eigene Lerngeschichte klassen - und schichtspezifisch einordnen zu können. Er muss sich genügend " psychoanalytische und kommunikationstheoretische Grundkenntnisse " aneignen und diese verarbeiten um " eigene psychische Dispositionen (Rationalisierungen, Rollenzwänge) einzuschätzen und mit ihnen umgehen zu lernen. "

Neben diesen " identitätsstabilisierenden Grundqualifikationen " werden vom Erzieher spezifische fachliche Qualifikationen verlangt. Sie werden definiert als " spezifische Wissensbestände über die Lebenssituation von Adressaten sowie Kompetenzen, die die Verknüpfung dieser Wissensbestände und alltagsweltlich ausgerichteter Vorstellungen von Adressaten über ihren jeweiligen Lebensbereich leisten können. " Letzteres soll den Erzieher befähigen, " Grundformen alltäglichen Handelns von Adressaten (Situationsdefinitionen, Interpretationsleistungen und Normalitätskonstruktionen) methodisch kontrolliert zu verstehen und auf der Grundlage dieses Wissens Handlungspläne zur Initiierung sozialpädagogischer Situationen zu entwickeln." Planung und Kontrolle soll also bei der Rückkehr zur Alltäglichkeit nicht wieder fallengelassen werden, im Gegenteil, gerade im Alltag sind sie Voraussetzung für qualifiziertes Handeln. SCHWEITZER u.a. (1977) haben diese Begriffe im Hinblick auf Heimerziehung folgendermassen definiert :

" Planung bezeichnet den pädagogischen Reflexionsprozess, in dem alle am Erziehungsgeschehen beteiligten Personen gemeinsam die konkreten erzieherischen Verhaltensweisen und Massnahmen erörtern, die zur Erreichung von gemeinsam festgelegten Er-

ziehungsschritten für sinnvoll erachtet werden. Kontrolle ist als Ergänzung dazu die gemeinsame Ueberprüfung der Durchführung und Auswirkung der zuvor besprochenen erzieherischen Verhaltensweisen und Arrangements. Kontrolle beinhaltet sowohl die Reflexion über den zurückliegenden Erziehungsprozess als auch gegenseitige Beratung und Kritik, um daraus die Planung weiterer Schritte abzuleiten. Von aussen kommende fremdbestimmte Kritik ist damit nicht gemeint, sondern nur der gemeinsame Reflexionsprozess der in diesen Prozess einbezogenen Personen. "

Die Betonung liegt auf dem " gemeinsamen Reflexionsprozess der Gruppenerzieher . Von ihnen selbst soll auch das Konzept eines Erziehungsplanes erarbeitet werden, den sie auf seine praktische Verwendbarkeit überprüfen und ihren Arbeitsbedingungen entsprechend verändern können.

Therapie soll damit nicht völlig aus der Heimerziehung verbannt werden. Ihr Verhältnis zur Pädagogik in der Heimerziehung muss neu definiert werden. Abschliessend dazu möchte ich noch folgendes Zitat der Kommission Heimerziehung (1977) anführen :

" Es scheint, dass pädagogisches und therapeutisches Handeln mit den beiden gegebenen Gefährdungen und Möglichkeiten - als Kontium zwischen zwei Ansätzen verstanden werden kann : als Kontium zwischen einem Ansatz, in dem Probleme, Verfahrensformen und Ziele im Horizont von Alltagserfahrungs- und Artikulationsmöglichkeiten ausgehandelt werden, und einem Ansatz, in dem so nicht lösbare Probleme gezielt, strukturiert und dadurch gleichsam auch entfremdet angegangen werden. Im Verhältnis von Pädagogik und Therapie in der Heimerziehung kommt es also darauf an, wie Therapie in das pädagogische Geschehen integriert ist. Solche Integration kann nur realisiert werden in der Kooperation zwischen Pädagogen und Therapeuten. In dieser Kooperation dürfen Pädagogen nicht nur wie es gleichsam gönnerhaft konzidiert wird - als Kotherapeuten fungieren, wodurch sich das hierarchische Gefälle zwischen

Therapie und Pädagogik nur befestigt. Vielmehr muss sich eine Diskussion ergeben zwischen Mitarbeitern mit unterschiedlichen Erfahrungen und Möglichkeiten. Dass eine solche Kooperationsart u.U. auch bedeuten kann, dass therapeutisches und pädagogisches Handeln gegeneinander abgedichtet bleiben, ist kein Einwand, Offenheit und Distanz aber müssen jeweils begründet werden. "

SCHLUSSBEMERKUNG

Mit dieser kurzen Darstellung der in der BRD entstandenen Kontroverse um das Verhältnis von Therapie und Pädagogik in der Heimerziehung wollte ich den Anstoß geben zu einer Diskussion über die neueren Entwicklungen der Heimerziehung in Luxemburg. Dabei geht es mir besonders um eine Neudefinition der Rolle des Gruppenerziehers, seiner Aufgaben, seiner Aus- und Weiterbildung sowie seiner Zusammenarbeit mit Spezialisten (Mpps).

C. VANDIVINIT

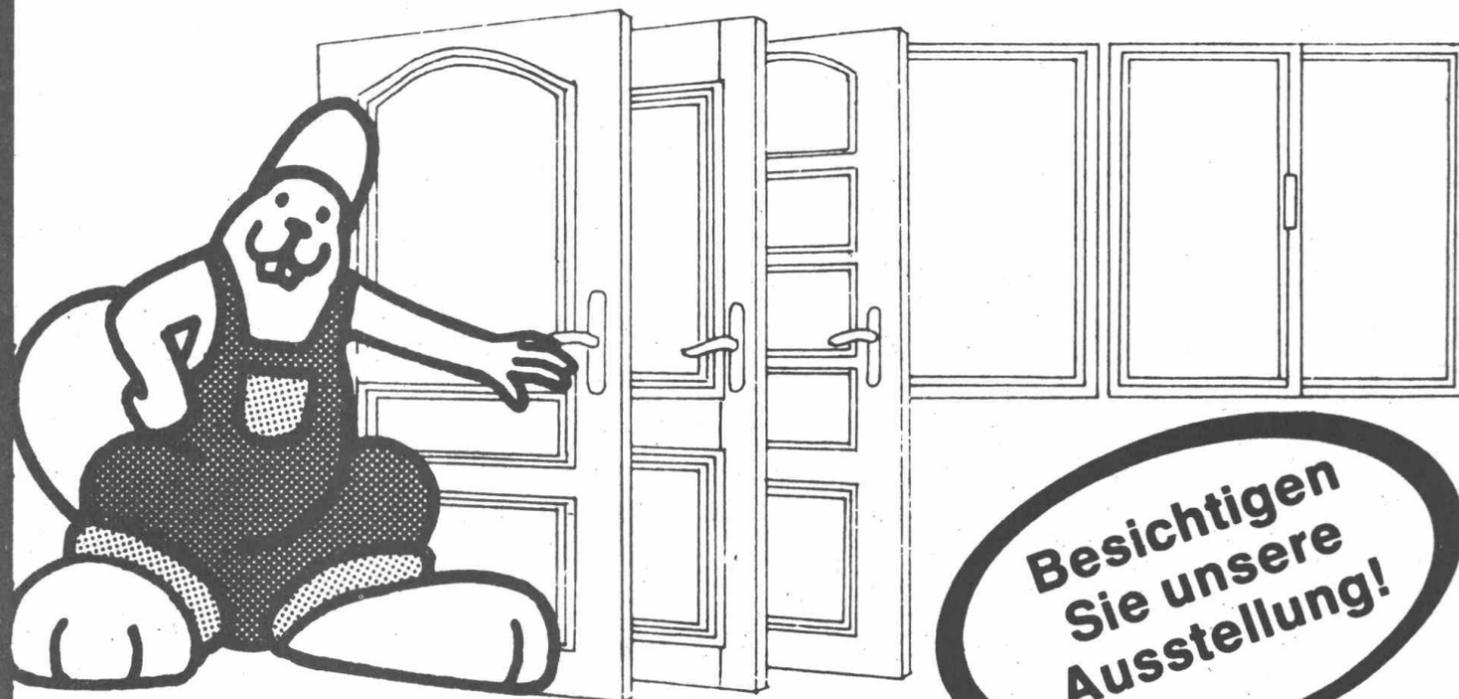
Literatur

- JUNGBLUT, H-J. und SCHRIBER, W. Zur Notwendigkeit alltagsweltlich orientierter Methoden in der Sozialarbeit/Sozialpädagogik, in : Neue Praxis 2/80
- KOMMISSION HEIMERZIEHUNG, Zwischenbericht, Heimerziehung und Alternativen, IGFH 1977
- LIFNING, H. Planung und planbarkeit von Erziehung im Heim in : Unsere Jugend 5/78
- SCHWITZER, MUFHLENBRINK, SPAETH Projektstudium in der Heimerziehung Campus Verlag 1977
- THIFRSCH , H. Alltagshandeln und Sozialpädagogik, in Neue Praxis 1/78

IHR SPEZIALIST FÜR DEN INNENAUSBAU

Grosse Auswahl von:

- Edelholzpaneelen
- Friesen
- Deckenplatten
- Styltüren -
Moderne Türen
- Fertigparkett
- Haustüren
- Holztreppen
- Fenster



Besichtigen
Sie unsere
Ausstellung!

Bois Centre Hoffmann
Alzingen/Hespérange

OUVERT TOUTE LA SEMAINE
de 8-12 et de 14-18 heures



- all Woch
- fir Er Informatioun
- fir Eren Zäitverdreiw
- interessant a lieweg
- onafhängeg an onparteesch
- mam Revue-Agenda gratis
kompletten TV-Programm
Kino, Theater, Fräizäit

REVUE

d'lëtzebuurger illustréiert

Rédaction et Service de Publicité:
Bertrange, Tél. 31 10 11

Administration et Abonnements:
40, Avenue de la Gare, Luxembourg,
Tél. 48 76 61

Le

GUIDE PRATIQUE DES REALISATIONS
SOCIALES ET PSYCHO-PEDAGOGIQUES

peut être commandé au

Secrétariat de l'A . N . C . E .
82, route d' Arlon
C A P E L L E N

au prix de

150 Fr + 30 Fr (frais d'envoi)

EICHER FRERES

s. à r. l.

STRASSEN ~ 120, route d' Arlon

Téléphones: 31 88 19 ~ 31 03 61,

Exposition permanente d'installation de dessin, de machines et appareils

pour la reproduction et les arts graphiques, mobilier scolaire.

SCHOOS JEAN :

A L T E R N A T I V E N U N D E R G Ä N Z U N G E N

Z U R H E I M F R Z I F H U N G

Kinder- und Jugendheime sind in Luxemburg immer noch die am häufigsten vorfindbare Form der Fremderziehung. Im Jahre 1978 lebten nach der letzten veröffentlichten Statistik (CIFP 1978) 1.145 Personen, darunter cirka 900 Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren, in luxemburger Heimen. Ursache für die Heimeinweisung war in den meisten Fällen die Dissoziation (Scheidung, Trennung, Tod) und/oder die sozialen Schwierigkeiten der Herkunftsfamilie.

Wir zählen heute 5 staatliche und 28 private Institutionen der Heimerziehung in Luxemburg, darunter eine beachtliche Zahl von Neugründungen der letzten zehn Jahren. Aber auch ältere Einrichtungen sind modernisiert worden, d.h. ihre bauliche Infrastruktur wurde verändert, sie wurden in familienähnlichen Wohngruppen aufgeteilt, ausgebildetes Personal wurde eingestellt und sie werden im Rahmen einer Konvention mit dem Staat ähnlich wie die Neugründungen finanziert und verwaltet.

Die Finanzmittel, die von der öffentlichen Hand für die Fremderziehung zur Verfügung gestellt werden, sind von 59,5 Millionen im Jahre 1973 auf 347,2 Millionen im Jahre 1980 gestiegen, was fast einer Versiebenfachung der öffentlichen Haushaltsmittel in sieben Jahren entspricht, nicht eingerechnet die Ausgaben für die staatlichen Heime. (Budget 1973, 1980).

Inzwischen haben 75 % der privaten Heimträger Konventionen mit dem Staat unterschrieben, worin eine Homogenisierung der Verwaltung, der Finanzierung und der staatlichen Aufsicht zu sehen ist.

Die Heimleiter haben sich 1974 in einer fachlichen Vereinigung (Association des directeurs des centres d'accueil) zusammengeschlossen, die Heimträger 1977 in einem Dachverband

(Entente des gestionnaires des centres d'accueil), das Heimpersonal 1978 in einem gewerkschaftlichen Verband (Association luxembourgeoise du personnel éducatif), der sich inzwischen dem OGBL angeschlossen hat.

Auf diese und andere Fortschritte der Heimerziehung in Luxemburg sowie auf weiterhin bestehende Defizite ist gelegentlich bereits hingewiesen worden (Schoos 1979), deshalb sind weitere Ausführungen hier nicht nötig.

Standen in den 70er Jahren die Modernisierung und die Konsolidierung der Heimerziehung im Vordergrund, so werden es in den 80er Jahren sicherlich die Ergänzungen und die Alternativen zur Heimerziehung sein.

Erste Zeichen sind im öffentlichen Haushalt für 1980 gesetzt, der im Bereich der Kindestagestätten im Vergleich zu 1979 von 9,5 Millionen auf 24,7 Millionen, im Bereich der Pflegestellen von 1 Million auf 11,5 Millionen und im Bereich der Familien- und Integrationshilfe von 0,1 Million auf 2,1 Millionen angehoben worden.

Damit sind auch die Hauptbereiche genannt, die als Alternativen und Ergänzungen zur Heimerziehung angesehen werden können.

Allerdings ist das Mass, in dem der eine oder andere Bereich zur Alternative oder Ergänzung entwickelt werden kann recht unterschiedlich. Ausserdem scheint der letzte Bereich noch zu unpräzise umrissen.

Wichtig ist hier, dass diese Bereiche sowohl als Alternativen als auch als Ergänzungen zur Heimerziehung gesehen werden können, je nachdem von welchem Standpunkt aus man sie betrachtet.

Alternativ sind die Bereiche insofern sie anstatt von Heimerziehung eine andere Form der Fremderziehung ermöglichen; Ergänzung sind sie ⁱⁿsofern sie in verschiedenen Fällen Heimerziehung ablösen können!

Als Alternative können sie Heimerziehung verhindern, als Ergänzung können sie eine bereits bestehende Heimpflege aufheben.

Als Konsequenz daraus ergibt sich, dass die Träger der Heimerziehung die Entwicklung dieser neuen Formen zu ihrem eigenen Interesse machen müssen und sich nicht als gegenläufig zum eigenen Interesse auffassen dürfen.

So paradox es auch klingen mag : Jede Massnahme, die Heimerziehung überflüssig macht oder aufhebt, dient letztlich der Heimerziehung. Denn : Heimerziehung ist kein Ziel an sich, sondern dient der Sozialisation und Integration, welche vorrangig in familiären, schulischen und beruflichen Zusammenhängen erfolgt und jede Form von Isolierung verhindern soll.

Centre d'information et de placement, Statistiques 1978
loi budgétaire 1973,1980

Schoos Jean, Zur Lage des Heimeziehung in : Forum
Familienersatz aber keine Ersatzfamilien, Nr 38

Pour vos excursions
en autocar,
demandez notre choix
de programmes pour
sociétés et notre brochure
des circuits organisés
à travers toute l'Europe.
Keispelt Tél. 301-46 (3 lignes)
Eischen Tél. 396-31

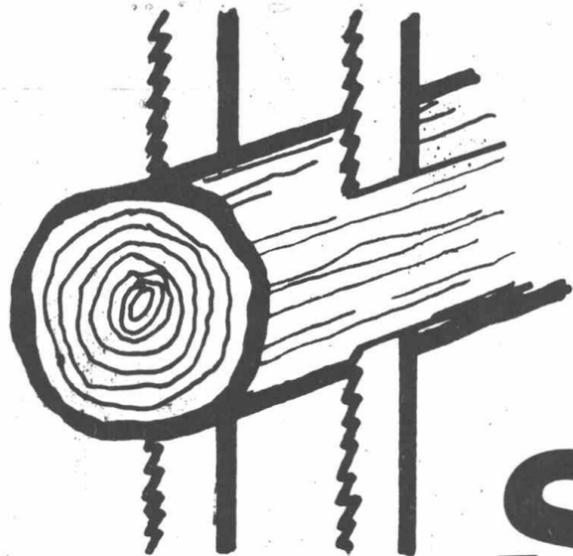
Pour vos voyages en train,
en avion, en bateau et
avec votre voiture privée,
adressez vous au
bureau de voyages
"4-Saisons",
11, avenue de la Liberté,
Luxembourg
Téléphone 21188



Demy Cars

Entreprise d'autocars Bureau de voyages





scholtes

**atelier de constructions en bois
scierie**

**manternach (gr.d. de luxembourg)
téléphones: 712 24 et 7 11 80**

livraisons de:

bois de construction

bois de charpente

bois d'emballage (résineux et feuillus)

planches, madriers, lattes

**livraisons au centre de réadaptation
à capellen**

Jongenhém de la Salle
10, rue du Château
Bettange-sur-Mess
B.p. 5
G.-D. de Luxembourg
Téléphone 370 21
C.C.P. 2730-14

Kneip René, Reger Guy, Schoos Jean :

Projektvorschlag einer
Jugendberatungs- und Betreuungsstelle
mit angegliedertem Jugendlokal

1. Einführung
2. Zur Analyse des Phänomens der " situationslosen "
Jugendlichen
3. Einige Ansätze zur Hilfestellung " situationsloser "
Jugendlicher
4. Praktische Ausführung
5. Einige Ueberlegungen zur Verwirklichung des
Projektes.

Juni 1980

1. Einführung

1.1. Einige Aspekte des Randgruppenproblems.

Seit geraumer Zeit verbreitet sich in den industrialisierten Ländern die Wahrnehmung und das Bewusstsein eines sozialen Problems, nämlich das der sozialen Randgruppen. Früher hatten die meisten Randgruppen eher einen politischideologischen Charakter und waren gekennzeichnet durch ein bewusstes " Aus-treten " aus der bestehenden Gesellschaftsstruktur. Mit dem fortschreitenden Wirtschaftswachstum und besonders mit der seit den 70er Jahren andauernden Rezession sind jedoch Randgruppen in Erscheinung getreten, die mehr oder weniger direkt ein Resultat des Wirtschaftswachstum der 60er und der darauffolgenden Rezession der 70er Jahre sind.

Die erste dieser Randgruppen, die hier in Luxemburg massiv in Erscheinung trat, war die der ausländischen Gastarbeiter. In den 50er und 60er Jahren holte man sie in Scharen nach Luxemburg, um an unserem Wirtschaftsaufbau mitzuarbeiten, ohne dass sie jedoch in den gleichen Genuss des Wirtschaftswachstums kamen wie die luxemburger Bevölkerung. Sie lebten unter ärmlichen Bedingungen, wurden von Arbeitgebern und Wohnungsbesitzern ausgebeutet und von der Bevölkerung allgemein missachtet. Mit dem Beginn der wirtschaftlichen Rezession versuchte man, den Ausländerstrom zu stoppen und gleichzeitig entstanden die ersten Initiativen, um den noch anwesenden Gastarbeitern, auf die man nicht verzichten konnte, bessere Arbeits- und Lebensbedingungen zu verschaffen. In anderen Worten, man unternahm den Versuch diese Gastarbeiter in unsere Gesellschaft zu integrieren. Ein herausstehendes Beispiel solcher Initiativen ist das der UNIAO. Anfangs nur von einer kleinen Gruppe von Idealisten getragen, bekam diese Vereinigung sehr schnell die Bedeutung einer unbedingt notwendigen und wertvollen Institution.

Eine zweite Randgruppe, die in den letzten Jahren viel von sich reden machte, ist die der Drogenabhängigen. Anfangs nur

als Randerscheinung der Studentenrevolte und der Hippiebewegung bewertet, hat diese Problem heute solche Ausmasse angenommen, dass wohl kein verantwortlicher Politiker mehr an ihm vorbeigehen kann. Ursache dieser Entwicklung ist ohne Zweifel ein immer mehr um sich greifender Unmut über die bestehenden Lebensbedingungen, welche zwar vom rein materiellen Standpunkt her gesehen besser sind als vor etwa 20 Jahren, die sich aber aus psychologischer Sicht durch eine immer grösser werdende Anonymität und Isolation auszeichnen. Dies führt bei immer mehr Menschen, besonders bei Jugendlichen, zu starkem Genuss von Rauschmitteln, um schlussendlich in einer fast ausweglosen Drogenabhängigkeit zu enden. Im Gegensatz zum Ausland, wo Drogenberatung und -therapie schon seit gut 10 Jahren aufgebaut werden, ist bis dato hier in Luxemburg noch nicht viel geschehen. Erste Ansätze, wie die der Porte Ouverte oder des Spackelter, stecken noch in den Kinderschuhen, sind aber notwendige Initiativen, um diesem Problem beizukommen.

1.2. Die Abgrenzung einer neuen Randgruppe.

Eine weitere Randgruppe, über die man bis heute noch nicht viel gehört hat, ausser vielleicht in den immer zahlreicher werdenden Zeitungsartikeln über Personenüberfälle, Wochenendhausdiebstähle und Raubüberfälle, ist die der " situationslosen " Jugendlichen. Seit dem Beginn der wahrscheinlich immer grösser werdenden Arbeitslosigkeit, die hier in Luxemburg ihre grössten Ausmasse in der Altersgruppe der 15-25 jährigen kennt, ist die Randgruppe in konstantem Wachstum. Anfangs nur isolierte Einzelfälle, treten diese Jugendlichen heute immer mehr in Gruppen auf und tun sich durch aggressives Verhalten (Rauditum usw.) hervor. Meistens versteckt sich hinter diesem Verhalten der Unmut über eine untragbare Situation und fast ausweglose Zukunftsaussichten. Diese Jugendlichen fühlen sich von unserer Gesellschaft im Stich gelassen und antworten mit genau dem Verhalten, das man ihnen gegenüber zeigt : Unverständnis, Untoleranz und Aggressivität. Sie finden niemanden, der Verständnis für ihre Situation zeigt (" Die wollen ja gar nicht arbeiten ") und ihnen eine reelle Hilfe anbietet.

Nach und nach rutschen sie in einen Lebensstil ab, aus dem sie nicht mehr herauskommen und werden schlussendlich zu regelrechten Kriminellen. Hinzu kommt dann sehr oft die Flucht in Alkohol oder/und Drogen, was zwar die augenblicklichen Probleme zu vergessen hilft, jedoch die Zukunftsaussichten immer düsterer erscheinen lässt.

Eine besonders grosse Zahl von ähnlichen Entwicklungen ist bei Heimjugendlichen festzustellen. Während Jahren wird für sie gesorgt und sie brauchen sich um nichts zu kümmern, was die Organisation des täglichen Lebens anbelangt. Einmal aus dem Heim entlassen, stehen sie oft ganz alleine da, ohne Freunde, ohne Familie, mit nur geringer Lebenserfahrung und allzu oft auch ohne abgeschlossene Berufsausbildung. Hinzu kommt, dass sie während Jahren ein Lebensniveau hatten, das sie nur schwer aufrecht erhalten können, da sie meistens bei Null anfangen müssen. Für viele Heimjugendlichen ist diese neue Lebenssituation mit grossen Schwierigkeiten und zahlreichen Enttäuschungen verbunden. Viele glauben, jetzt endlich die langersehnte Freiheit erreicht zu haben, müssen dann aber bald feststellen, dass das Leben draussen härter ist als das im Heim und dass all die Träume und Wünsche, die sie vorhatten so schnell wie möglich zu verwirklichen (eigene Wohnung, neues Mobiliar, eigenes Auto, eigene Stereoanlage usw.) in eine immer weiter entfernte Zukunft rücken. Sehr viele von ihnen wählen deshalb einen leichteren Weg, der ihnen oft von früheren Heimkollegen vorgeschlagen wird und der irgendwann einmal im Gefängnis endet.

Im Gegenteil zu den zwei erstangeführten Randgruppen hat sich für diese Gruppe der " situationslosen " Jugendlichen bis heute so gut wie nichts hier in Luxemburg getan. Eine entgeltliche Lösung ist in der heutigen, wirtschaftlichen Situation auch wohl kaum zu finden. Jedoch sollte man keinen Versuch unterlassen, der dazu beitragen könnte, diese Situation zu entschärfen und der diesen Jugendlichen eine effektive Hilfe sein könnte. Beispiele und Ansätze gibt es im nahen Ausland zur Genüge, wir sollten uns sowohl an diesen wie an jenen orientieren, die für

die obenangeführten Randgruppen hier in Luxemburg ihre ersten, positiven Auswirkungen gezeigt haben.

Nach mehrjähriger Erfahrung in der Arbeit mit solch " situationslosen " Jugendlichen, sowohl im In- wie im Ausland, haben wir versucht ein solches Projekt auszuarbeiten. Hierbei haben wir versucht, sowohl unsere eigenen Erfahrungen, wie auch solche, die mit ähnlichen Projekten und Initiativen (Randgruppensozialarbeit) im In- und Ausland gemacht wurden, einzubeziehen.

2. Zur Analyse des Phänomens der "situationslosen" Jugendlichen.

Wie schon angedeutet drückt sich die " Situationslosigkeit " vor allem im Bezug zur Familie und zum Beruf aus.

Was die Familiensituation anbelangt, so müssen wir zwischen Jugendlichen aus "normalen" Familien und Heimjugendlichen unterscheiden. Bei ersteren kommt es immer häufiger vor, dass bis zum Erwachsenwerden der Kinder die klassische Konstellation der Kleinfamilie schon nicht mehr vorhanden ist. Die Eltern leben getrennt oder sind geschieden, die neue Bezugsperson (Stiefmutter oder - vater) wird schlecht akzeptiert und die Kinder sind immer mehr auf sich selbst gestellt. Hinzu kommt, dass sehr oft beide Elternteile arbeiten und die Familie sich nur noch abends vor dem Fernsehapparat trifft. Diese losen Familienbedingungen führen dazu , dass die Jugendlichen schon sehr früh anfangen sich vom Elternhaus zu trennen und versuchen, Ersatzbindungen zu finden. Diese führten zu Cliquenbildungen, Flucht in " religiöse " Sekten und ähnlichem. Bei Heimjugendlichen ist die Situation etwas anders. Von klein auf gewohnt in Gruppen zu leben, in denen man der eigenen Persönlichkeit nur unbedingt Aufmerksamkeit schenken kann, versuchen sie eher sich selbst durchzuschlagen. Meist gehen sie jedoch bald eine Bindung mit einem älteren " Vorbild " ein und geraten wegen ihrer schwachen und leicht beeinflussbaren Persönlichkeit schnell in " schlechte Gesellschaft ".

Somit wird in beiden Fällen der anfänglichen Sozialisations-

ort (Familie oder Heim) aufgegeben und die Jugendlichen hoffen, in ihrer neuen Umgebung die Zuneigung und Aufmerksamkeit zu finden, die sie anderorts nicht mehr bekommen.

Der Eintritt ins Berufsleben ist für immer mehr Jugendliche mit grossen Schwierigkeiten und zahlreichen Enttäuschungen verbunden. Viele von ihnen beenden ihre Schulpflicht ohne abgeschlossene Berufsausbildung. Dies hängt teilweise mit den vorhin geschilderten Familienverhältnissen zusammen, ist aber auch bis zu einem gewissen Grade durch einen grossen Lehrstellenmangel bedingt. Mit viel Glück finden diese Jugendliche eine Arbeitsstelle, in der sie sich langsam empor arbeiten können, doch in den meisten Fällen finden sie nur Handlangerjobs mit niedrigem Gehalt und sehr schlechten Arbeitsbedingungen. Häufig wechseln sie deshalb mehrmals hintereinander den Arbeitgeber und schlussendlich werden sie arbeitslos. Dies bringt eine grosse materielle Unsicherheit mit sich, welche besonders alleinstehende Jugendliche nur mit Widerwillen akzeptieren.

Die Konsequenzen dieser " Situationslosigkeit " sind vielschichtig. Die Suche von Ersatzlösungen, wie z.B. Bandenbildung oder Beitritt in pseudo-religiöse Sekten haben wir schon kurz angedeutet. Hier hoffen die Jugendlichen, Anerkennung und Selbstbestätigung zu finden. Diese Selbstbestätigung drückt sich jedoch immer häufiger in Aggressivität und Rauditum aus, welche sich direkt oder indirekt gegen die Gesellschaft richten, von der sich diese Jugendliche im Stich gelassen fühlen.

Eine andere Konsequenz ist die Flucht tendenz in Alkohol und Drogen. Hierdurch können sie ihre Probleme vergessen und in eine Traumwelt flüchten, in der es anscheinend keine Probleme mehr gibt. Langsam aber sicher wird die passive Konsumhaltung, die schon teilweise anerzogen ist, zum alltäglichen Lebensstil, aus dem es sehr schwer ist wieder auszubrechen.

Passivität, sowohl im beruflichen wie auch im Freizeitbe-

reich, finanzielle Schwierigkeiten und Flucht Tendenzen führen schlussendlich dazu, dass diese Jugendlichen vor einem grossen Haufen von Schwierigkeiten und Problemen stehen, denen sie nicht mehr gewachsen sind und die eine Integration fast glänzlich unmöglich machen. Hier kann nur ein breitgefächertes Hilfeangebot entgegenwirken, welches versucht, die " Situationslosigkeit " des Jugendlichen in seiner Gesamtheit zu erfassen und ihn zu einer positiven Lebenseinstellung zu stimulieren.

3. Einige Ansätze zur Hilfestellung " situationsloser "

Jugendlicher.

Anhand der vorhergehenden Analyse lässt sich die zu leistende Arbeit relativ leicht umreissen : Kontaktaufnahme (einzeln oder in Gruppen), klares Umreissen der Problematik des einzelnen (Gruppen - oder Individualgespräche, Problemdiskussionen), Lösungsversuch dieser Probleme (Vermittlung und Beratung), Hilfestellung bei der Problemlösung (Betreuung).

3.1. Die Kontaktaufnahme

Der Kontaktaufnahme kommt eine besondere Bedeutung zu, denn sie ist ausschlaggebend dafür, ob man an den Einzelnen oder die Gruppe herankommen kann. Sie beeinflusst und prägt den ganzen nachfolgenden Ablauf. Das Gefühl einer möglichen Vertrauensbasis muss klar spürbar sein. Daher ist es wichtig, dass die Möglichkeiten einer positiven Kontaktaufnahme optimal ausgeschöpft werden.

Bei der Kontaktaufnahme muss man zwischen zwei Phasen unterscheiden : der indirekten und passiven Kontaktaufnahme und der direkten , aktiven Kontaktaufnahme.

In der ersten Phase geht es darum, den Jugendlichen auf irgend eine Art und Weise anzusprechen, ihm etwas anzubieten, was ihn interessiert . Im Falle von " situationslosen " Jugendlichen sollte dies einmal ein lockeres Freizeitangebot sein, ein Ort " wo was los ist ", wo man sich treffen kann

und gegebenenfalls was unternehmen kann. Man muss berücksichtigen, dass es sich hier hauptsächlich um Jugendliche handelt, die gewohnt sind, eine passive Konsumhaltung einzunehmen, und die man nicht so ohne weiteres aus dieser Haltung herausdrängen kann. Deshalb sind Angebote unbedingt wichtig. Zu diesem Freizeitangebot sollte sich dann aber auch schon ein zweites, zur Aktivierung führendes Element gesellen. Hierbei denken wir an ein Informationsangebot, das die Jugendlichen zu Handeln stimuliert. Man muss ihnen Informationen über alle Bereiche vermitteln, die sie interessieren und die ihnen helfen können, aus ihrer Isolation auszubrechen (Stelleninserate, Wohnungsinserate, Adressen von Jugendorganisationen, Reklamen von Konzert - und Theateraufführungen, Adressen von Stellen, die sich um Jugendliche kümmern usw.)

Dies alles, d.h. Freizeit-und Informationsangebot, sollte den Jugendlichen direkt zugänglich sein, ohne dass hiermit irgendeine Verpflichtung verbunden ist und sollte sich ziemlich nahe bei den klassischen Treffpunkten dieser " Randgruppe " befinden.

Die zweite Phase ist die der direkten und aktiven Kontaktaufnahme. Hier ist es wichtig, dass der Wille zur Zusammenarbeit vom Jugendlichen ausgeht, und dass dies an der gleichen Stelle passieren kann, an der die erste Phase der Kontaktaufnahme abläuft. Der jeweilige Erzieher sollte hier präsent sein und sich nur einfach als Gesprächspartner anbieten (cf. " street-worker "). Danach muss klar herausgeschält werden, wie die beiden Seiten sich eine Zusammenarbeit vorstellen. Es sollen keine sturen Fronten geschaffen werden, jedoch ist ein klares Konzept der Zusammenarbeit für beide Parteien von grösster Wichtigkeit. Die Kontaktaufnahme muss auch so verlaufen, dass der Jugendliche klar erkennt : " Diese Person ist an meinem Problem interessiert, ich will mit ihr in Kontakt bleiben, sie hat Zeit für mich ".

Nachdem dieser Schritt gut verlaufen ist, kann dann entweder eine Weitervermittlung erfolgen, eine Beratung stattfinden oder eine längerwährende Betreuung anlaufen. Wichtig ist hierbei,

dass der Jugendliche nicht das Gefühl des klassierten Falles vermittelt bekommt, auch dann nicht, wenn beide Seiten sich nicht einigen konnten. Vielleicht ändert der Jugendliche seine Einstellung und hat wieder einmal das Bedürfnis den Kontakt neu aufzunehmen.

3.2. Die Weitervermittlung

Es bestehen viele Organismen und Einrichtungen, die in den verschiedensten Bereichen ihre spezifische Arbeit leisten - Planning Familial, AFP, Orientation scolaire, Service logement des communes, Porte Ouverte, UNIAO, Services Multidisciplinaires, Kollektiv Spackelter, Administration de l'emploi, Service de la Protection de la Jeunesse usw. - um nur einige zu nennen. Wir wollen weder in diese spezifischen Aufgabenbereiche vordringen, noch eine Konkurrenz sein. Wir gedenken, ein immer aktuelles Register dieser bestehenden Organisationen anzulegen. In dem wir die Art und die Zielgruppe ihrer Einsätze festhalten. Unsere Aufgabe besteht darin, den Jugendlichen an die Stelle weiterzuvermitteln, welche für seine Problematik das geeignetste Angebot hat. Der Jugendliche soll dann diese Einrichtungen eigenständig aufsuchen. Auf sein Gesuch hin können wir jedoch auch den Kontakt herstellen oder ihn anfangs zu den jeweiligen Stellen begleiten.

Die Weitervermittlung kann dann den Abschluss unseres Einsatzes darstellen. Genügt dies nicht, so können wir die neuen Elemente, die die Weitervermittlung eingebracht hat in die Beratungsarbeit miteinbeziehen, und so dem Jugendlichen in der Lösung seiner Probleme weiter zur Seite stehen.

3.3. Beratung

Unsere Beratungsarbeit wird hauptsächlich dann einsetzen, wenn sie einmalige Weitervermittlung die erwarteten Resultate nicht erbracht hat und der Jugendliche nicht herausfinden konnte, wo und wie er seinem Problem beikommen kann. Trotz zahlreicher Angebote gibt es in vielen Bereichen noch Lücken, so dass besonders Jugendliche sehr schnell nicht mehr weiter

wissen und froh sind, wenn sie irgendwo eine offene Tür finden, wo man versucht ihnen weiterzuhelfen. Wichtig ist, dass der Jugendliche den nötigen Willen und das nötige Können hat, aufgrund der Beratung selbst zu handeln, Wir versuche , ihm in seinen Anstrengungen zu helfen und ihn zu leiten, doch muss die Initiative von ihm selbst ausgehen. Ist dies nicht der Fall, so hält unsere Beratungsarbeit glänzlich auf, oder aber der Jugendliche erklärt sich bereit, über längere Zeit von einem "Erzieher" begleitet zu werden, der dann versuchen wird, über die Hineinbeziehung der ganzen Person des Jugendlichen und eventuell seiner familiären oder professionellen Umgebung, eine tiefer greifende Lösung heraus zu arbeiten.

3.4. Die Betreuung

Falls eine Weitervermittlung oder/und Beratung nicht das gewünschte Resultat gebracht hat, müssen wir versuchen, dem Jugendlichen durch eine länger andauernde und tiefer gehende Betreuungsarbeit zu helfen. Diese Betreuungsarbeit kann entweder eine direkte und individuelle Betreuung sein; sie kann aber auch die Kontaktpersonen (Freunde, Familie, Arbeitsplatz usw.) miteinbeziehen. Sie ist also direkt feldbezogen und geschieht grösstenteils im Milieu selbst.

a) Die direkte, individuelle Betreuung :

Aus den verschiedensten Ursachen haben Jugendliche oft grosse Schwierigkeiten, ihre Situation selbst real und objektiv einzuschätzen. Durch diese Fehleinschätzung wird das selbstständige Handeln oft stark erschwert. Bei der Betreuung ist unser Ziel deshalb zuerst, den Jugendlichen seine Problematik erkennen und wahrnehmen zu lassen, um ihm anschliessend den nötigen Stoff zu deren Aufarbeitung anzubieten.

Anstösse zur konstruktiven Aufarbeitung kann der Jugendliche auf einer unserer Anschlagtafeln oder dem Informationsstans finden, wo Vereine und Veranstaltungen aller Art, sowie sonstige

Inserate von Arbeitsstellen, Wohnungen usw. dem letzten Stand entsprechen. Hinzu kommen noch die Angebote des Erzieherteams selbst, wobei wir hauptsächlich an individuelle Beratung, Informations- und Gesprächsabende, sowie Musik-, Film oder Theateraufführungen denken. Durch diese Anstösse und durch den Aufbau einer Vertrauensbeziehung mit einem Erzieher, entwickelt sich nach und nach bei dem Jugendlichen eine grössere Bereitschaft und Fähigkeit zum eigenen Handeln. In dem Moment kann der Erzieher mit dem Jugendlichen ein Konzept der Problemlösung ausarbeiten und versuchen es durchzuführen.

Diese Art der Betreuung zielt also demnach auf Jugendliche, denen die nötige Eigenkraft fehlt und bei denen eine grössere Selbstständigkeit erreicht werden muss.

b) Betreuung mit Einbeziehung der Kontaktpersonen :

Ausser persönlichen Schwierigkeiten, welche meistens ihren Ursprung in einer defizienten Erziehung und einer mangelnden Lebenserfahrung haben, begegnen Jugendliche auch Schwierigkeiten, welche von Aussen auf sie einwirken.

In den meisten Fällen spielen hier die Familienverhältnisse eine sehr grosse Rolle. Entweder ist der Jugendliche noch materiell von zu Hause abhängig oder aber es verbinden ihn noch lockere Bindungen und Erlebnisse, die oft mit schlechten Erinnerungen und Angstgefühlen verbunden sind. Hier gilt es, zuerst das Vertrauen in die eigene Person zu stärken und die Situation real einzuschätzen. Dann müssen Mechanismen herausgebildet werden, die es dem Jugendlichen erlauben, in seinem Milieu bestehen zu können. Hier ist es angebracht, Kontakt mit den in Frage kommenden Angehörigen aufzunehmen und zusammen die Problematik aufzuarbeiten. Nur in wirklich ausweglosen Situationen sollte man versuchen, den Jugendlichen radikal von seinem Herkunftsmilieu zu trennen und ihn zum Aufbau einer autonomen, eigenständigen Situation verhelfen.

Stammen die Aussenprobleme von der Arbeit oder der Schule her, so ist auch in diesen Fällen eine Kontaktaufnahme und Zusammenarbeit mit den in Frage kommenden Personen angebracht.

3.5. Anmerkung :

Wie schon aus den vorhergehenden Betrachtungen hervorgeht, ist es sehr schwer eine strikte Trennung zwischen den verschiedenen Arbeitsbereichen zu machen. Der Klarheit halber haben wir versucht, die verschiedenen Interventionen, die eine Arbeit mit " situationslosen " Jugendlichen erfordert, zu gruppieren ; jedoch ist diese Trennung in der Praxis kaum möglich. Es hängt vom einzelnen Fall ab, ob eine Vermittlung, Beratung oder Betreuung die geeignetste Intervention ist. Sehr oft ist eine Mischung, eine Interpenetration der verschiedenen Arbeitsbereichen von Nöten, um einem Jugendlichen in solch einer Situation wirklich helfen zu können.

4. Praktische Ausführung.

Bei der Ausführung des vorgelegten Konzepts müssen wir 2 Gesichtspunkte besonders berücksichtigen. Als erstes müssen wir uns an den konzipierten Hilfestellungen orientieren. Die verschiedenen Arbeitsbereiche, d.h. Kontaktaufnahme, Vermittlung und Beratung sowie Betreuung stellen an und für sich ein Ganzes dar. Deshalb ist es wichtig, dass von vornherein die Möglichkeit eines Ineinandergreifens berücksichtigt wird und das Konzept in seiner Gesamtheit zur Ausführung gelangt.

Als zweites sollten wir uns auch an bestehenden Initiativen orientieren, welche in einem ähnlichen Problemfeld (Randgruppensozialarbeit) arbeiten und schon erste konkrete Erfahrungen gesammelt haben. Wie eingangs schon vermerkt, denken hier hauptsächlich an Initiativen wie UNIAO, Porte Ouverte, Spackelter, Ecole communautaire usw. All diese Initiativen sind vom Konzept her ähnlich gelagert, was sich auch in der praktischen Ausführung widerspiegelt. Als erstes steht überall die Kontaktaufnahme im Vordergrund. Diese geschieht meistens in einem zwanglosen Kader (Teestube oder Versammlungsraum) und ist mit keinerlei Verpflichtungen für den Klienten verbunden. Ist der erste Kontakt hergestellt, so kann die eigentliche Arbeit (Aufnahmegespräch, Umgrenzung der Problematik) sich gleich anschließen. Meistens steht hierfür ein behaglich eingerichteter Raum zur Verfügung, der zwar in nächster Nähe

der übrigen Räume ist, jedoch genügend von ihnen abgetrennt ist, um ein anonymes, ruhiges Gespräch garantieren zu können. Andere Aktivitäten, wie Informations - und Freizeitangebot, sollten auch in extra hierfür bestimmten Räumen ablaufen, welche sich jedoch auch in demselben Gebäude befinden. Bei schon bestehenden Initiativen hat diese mögliche Interferenz der verschiedenen Arbeitsbereiche sich als äusserst positiv erwiesen und sollte auch in unserm Konzept von anfang an mit eingeplant werden.

4.1. Das Jugendlokal

Die Kontaktaufnahme kann unserer Meinung noch am Besten in einer Art Jugendlokal geschehen. Hier wäre die Möglichkeit gegeben, die zwei Arten der Kontaktaufnahme in einem Raum zu verwirklichen.

a) Die indirekte, passive Kontaktaufnahme :

Das Jugendlokal sollte ein Anziehungspunkt für all Jugendliche sein, egal ob sie Probleme haben oder nicht. Hier können sie gemütlich zusammensitzen, ohne dass man sie zum Konsumieren veranlasst. Die Anschlagtafel sollte eine Anregung sein für positive Freizeitgestaltung, Wohnungs- und Arbeitssuche. Genauere und reichhaltigere Informationen findet man in stets aktuellen Register.

Ein Anziehungspunkt soll auch die eine oder andere Aktivität sein, die sich im Rahmen des Jugendlokals abwickelt und nur hier bekannt gemacht wird. Kleine kreative Initiativen, die von einigen Jugendlichen selbst ausgehen sind auch zu unterstützen. Die Frzieher können sich hier je nach Bedarf einschalten.

Desweiteren werden im Jugendlokal nicht-alkoholische Getränke und ein Tagesmenü (Fintopf) zum Selbstkostenpreis angeboten. All dies wird von einem eigens hierfür verantwortlichen " Wirt " organisiert und koordiniert.

Der jeweilige Frzieher, der im Lokal anwesend ist, übernimmt hier die Rolle eines "street-workers". Fr kann sich im Lokal aufhalten, sich an einem Tisch ansetzen und so einen vagen, nicht-formalen Kontakt herstellen. Dies geschieht

jedoch nicht in der Absicht des Kundenfangs und der Jugendliche geht beim Besuch des Jugendlokals keinerlei Verpflichtung ein.

b) Die direkte, aktive Kontaktaufnahme :

Da sich hier Jugendliche ohne Konsumzwang aufhalten können, ist auch der Besuch von Jugendlichen mit tiefgreifenderen Problemen möglich. Für diese gilt das gleiche Angebot, wie für die anderen Besucher. Der Erzieher im Jugendlokal hat jedoch ein stärkeres Augenmerk auf diese Jugendlichen. Er gesellt sich eher zu diesen. Auf Grund des da entstandenen informalen Gespräch kann sich der Kontakt weiter entwickeln. Der Jugendliche erkennt, dass er hier ein offenes Ohr finden kann, einen losen Gesprächspartner. Hier kann die Arbeit des Erziehers jetzt einen Schritt weiter gehen ; er bietet seine Hilfe an. Der Jugendliche kann daraufhin seine Bereitschaft für eine Zusammenarbeit bekunden. Im folgenden wird sich dann ein Konzept ergeben, wie diese Zusammenarbeit aussehen wird. Die Beratung oder eine eventuelle Vermittlung können ihren Anlauf nehmen. Hierfür können sich der Erzieher und der Jugendliche in die Beratungsstelle zurückziehen.

4.2. Die Beratungsstelle.

Die Beratungsstelle ist ein Ort der Vermittlung und Beratung welcher, wie aus den vorhergehenden Ueberlegungen zu erkennen ist, in das ganze Konzept eingreifen wird. Die Beratungsstelle sollte sich demnach in demselben Gebäude befinden, wie das Jugendlokal.

Hier kann sich der Erzieher mit einem Jugendlichen und/oder dessen Kontaktpersonen treffen. Hier kann der Jugendliche frei und eventuell anonym über seine Probleme sprechen und der Erzieher versucht dann, zusammen mit ihm, herauszufinden wie und wo hier geholfen werden kann. Ist eine Weitervermittlung notwendig, so kann diese anhand des Registers sofort mit der in Frage kommenden Einrichtung telefonisch eingeleitet werden. Hat der Jugendliche jedoch nicht den Wert des Registers und der Anschlagtafel erkannt, so kann man ihn darauf hinweisen und

gegebenenfalls die ersten Schritte mit ihm zusammen unternehmen.

Ist nach dieser kurzen, normalerweise einmaligen Intervention keine Lösung des Problems abzusehen, so kann der Erzieher mit dem Jugendlichen eine längerwährende Betreuungsarbeit definieren (" suivi social ") und ihn somit in den Rahmen seiner offenen Feldarbeit einbeziehen.

4.3. Die Feldarbeit.

Im Gegensatz zu den zwei vorhergehenden Arbeitsbereichen ist die Feldarbeit nicht geographisch, sondern eher an Personen gebunden. Hat ein Erzieher in der Beratungsstelle festgestellt, dass der in Frage kommende Jugendliche eine längere Betreuung benötigt, so kann er diese zusammen mit ihm definieren. Diese Betreuung kann sich entweder auf den Jugendlichen selbst beschränken, sie kann aber auch seine soziale Umgebung (Familie, Schule, Arbeit) miteinbeziehen.

Bei der Feldarbeit ist die persönliche Beziehung zwischen dem Erzieher und dem Jugendlichen von grösster Bedeutung. Deshalb ist es wichtig, dass der Jugendliche in diesem Falle immer mit dem gleichen Erzieher in Verbindung steht, und sich eine Vertrauensbasis entwickeln kann, die es ermöglicht eine tiefer gehende Arbeit zu leisten.

Ein zweiter wichtiger Faktor ist die Disponibilität des jeweiligen Erziehers. Dieser sollte zu ganz bestimmten Zeiten ausschliesslich für die Feldarbeit zur Verfügung stehen. Nur so ist es möglich, eine gewisse Regelmässigkeit herzustellen, welche sowohl für den Erzieher wie auch für die Jugendlichen, die er betreut, von grösster Wichtigkeit ist.

Um eventuelle Krankheits- oder Urlaubsausfälle auffangen zu können, sollte die Feldarbeit, wie überhaupt die ganze Arbeit der Beratungsstelle und des Jugendlokals eine Teamarbeit sein, die in wöchentlichen Personalzusammenkünften koordiniert wird. Nur so ist es möglich, eine kohärente und durchlaufende Arbeit zu gewährleisten.

5. Einige Ueberlegungen zur Verwirklichung des Projektes.

5.1. Zur Entstehung des hier vorgelegten Projekts.

Seit über einem Jahr beschäftigen wir uns in Jongenhém eingehend mit dem Problem der jungen Heimabgänger. Unsere Arbeit konzentrierte sich hierbei auf zwei Hauptbereiche :

- "Suivi Social" bei Jugendlichen, welche das Heim verliessen und versuchten, sich ein autonomes Leben aufzubauen;
- Suche nach einem Konzept, das es ermöglicht, auch solche Jugendliche zu orientieren, welche noch nicht die nötige Reife und Selbstständigkeit besitzen, um alleine existieren zu können.

Im ersten Arbeitsbereich war es uns möglich, relativ schnell den richtigen Weg zu finden und konkrete Resultate zu erzielen. Die positiven Erfahrungen die wir hier sammeln konnten waren :

- Stabilisierung der Berufs- und Wohnsituation,
- Voraussehen von Krisensituationen und Krisenmanagement,
- Rolle der "lockeren" Bezugsperson,
- Hinzunahme von Freunde und Bekannte.

Als negative Erfahrungen kann man aufführen :

- Zeitverlust und weite Wegstrecken wegen der geographischen Lage (Bettange-Mess),
- Erschwerter Kontakt, weil der Standort weit weg vom Milieu und nur bedingt erreichbar ist,
- Schwierigkeiten in der punktuellen finanziellen oder materiellen Unterstützung, weil keine Betriebsmittel vorhanden sind,
- Unmöglichkeit der Hilfestellung in der Freizeitgestaltung, da keine Infrastruktur vorhanden ist.

Im zweiten Arbeitsbereich sind wir jedoch auf grössere Schwierigkeiten gestossen. Unser erster Versuch bestand darin, ein Uebergangshaus zu schaffen, in dem wir Jugendliche auf ihre bevorstehende Heimentlassung vorbereiten wollten.

Nach 4 monatigem Betrieb mussten wir dieses Projekt jedoch aus verschiedenen Gründen aufgeben ; schlechte geographische Lage, Personalkonflikte, Mischung von Problemjugendlichen ohne grössere Probleme usw. Das anschliessende Projekt einer Wohn-gemeinschaft wurde noch vor seiner Realisierung fallengelassen. Ein Hauptgrund dafür war die Erfahrung, dass man Jugendliche nicht unbedingt gemeinsam in ein Haus unterbringen sollte, da man dadurch den Wiedereingliederungsprozess in unsere Gesellschaft eher erschwert als erleichtert.

Als Alternative wurde der " Groupe d'assistance en milieu ouvert " (GAMO) geschaffen, welcher ein Ausbau des ersten Arbeitsbereichs (" suivi social ") darstellt. Aus den Erfahrungen, die wir hier sammeln konnten und die wir schon vorhin angedeutet haben, ergaben sich für uns Konsequenzen, welche zur Ausarbeitung des vorliegenden Projekts führten. Besonders belastend war bei unserer Arbeit die geographische Abgelegenheit und die Abwesenheit eigener Betriebsmittel. Auch mussten wir feststellen, dass die von uns geleistete Arbeit dadurch gefährdet wurde, weil die Jugendlichen in ihrer Freizeit ganz auf sich gestellt waren und nichts mit ihrer freien Zeit anzufangen wussten. In unserer Arbeit sind wir auch auf Nicht-Heimjugendliche gestossen, welche genauso " situationslos " waren und denen wir soweit wie es uns möglich war, ebenfalls eine Hilfestellung anboten.

Aus diesen Erfahrungen heraus, haben wir versucht ein Projekt zu entwerfen, welches nicht nur für junge Heimab-gänger, sondern für alle " situationslosen " Jugendliche eine echte Hilfestellung sein kann.

5.2. Eine mögliche Alternative zur Heimerziehung.

Wie wir eben angedeutet haben, zielt unser Projekt nicht nur auf Jugendliche aus " normalen " Familien sondern auch auf Heimjugendliche und besonders auf potentielle Heimklienten. Unser Projekt beinhaltet eigentlich eine Alternative zur Heimerziehung und zwar im präventiven und im nachbetreuenden

Bereich.

Durch die Realisierung eines solchen Projektes ist es unserer Meinung und Erfahrung nach möglich, Probleme und Situationen aufzufangen, welche traditionsgemäss zur Heimeinweisung führen. Hier denken wir hauptsächlich an Familienkonflikte, welche, versucht man sie beizeiten mit den Betroffenen zu klären, nicht unbedingt zur Entfernung eines Familienmitglieds führen müssen. Oft genügt es im richtigen Moment einzugreifen, um die grössten Probleme aus der Welt zu schaffen und so einer allgemeinen Verschlechterung der Situation entgegenzuwirken.

Verlässt ein Jugendlicher das Heim, so kann ihm eine längerfristige Begleitung über die ersten Schwierigkeiten hinweghelfen und so einer erneuten Rückkehr ins Heim oder einer asozialen Karriere vorbeugen. Man sollte auch versuchen, Heimjünglinge sobald wie möglich nach ihrem definitiven Auszug mit anderen Jugendlichen in Verbindung zu bringen, um sie so zu neuen Kontakten und Erfahrungen zu stimulieren. Dies scheint uns vor allem im Freizeitbereich möglich und von grösster Wichtigkeit.

Aus diesen Gründen haben wir versucht, ein Projekt zu definieren, das sich nicht auf eine Klientel aus einem bestimmten Herkunftsmilieu beschränkt, sondern sich eher an eine bestimmte Problemgruppe, die der " situationslosen " Jugendlichen allgemein, wendet.

5.3. Finanzielle und personelle Anfangsmöglichkeiten.

Augenblicklich sind im GAMO zwei Leute vollbeschäftigt. Anfang des nächsten Schuljahres wird noch eine dritte Person hinzustossen, was eine Realisierung des hier vorliegenden Projekts vom personellen Standpunkt her schon ermöglichen würde. Probleme gibt es vor allem mit der Beschaffung von Räumlichkeiten (ein grosser Raum und 3-4 kleine Räume) und von finanziellen Mitteln. Hier müsste versucht werden, eine gemeinsame Anstrengung der Stellen zu erreichen, welche direkt oder indirekt an diesem Projekt mitverantwortlich sein

CONGRES/ANCE - CONGRES/ANCE - CONGRES/ANCE - CONGRES/ANCE -

würden. Hier denken wir vor allem an die Ministerien für Familie, Erziehung und Justiz, sowie an die Gemeinde Luxemburg und die ASBL Jongenhém.

Nur eine konzentrierte Aktion dieser Stellen kann unserer Meinung nach eine positive Realisierung dieses Projektes garantieren. Wichtig ist vor allem, dass das Projekt eine allgemeine Zustimmung und Unterstützung findet und von allen betroffenen Stellen versucht wird, eine schnellstmögliche Verwirklichung zu erreichen.

CK FACHGESCHÄFTE



CK Photo-Forum
Forum Royal

CK Photo-Center
6, rue Glesener

CK Photo Aldringen
Centre Aldringen

IMMER IN IHRER NÄHE

Interphot 66, rue de l'Alzette

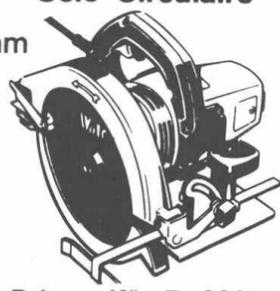
Discophot Helfenterbruck
Centre Concorde,

Cinéphot Foetz
Centre M. Le Géant,

OPERATION 33

UNE OFFRE SPECIALE

6089
Scie Circulaire
235mm



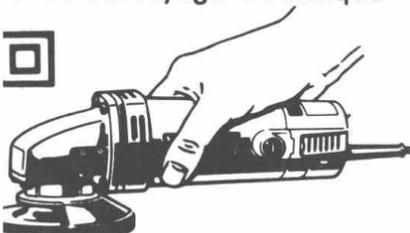
Prix tarif*: Fr 9325
Prix promotion*:
Fr 6248

5205
Vibreuse



Prix tarif*: Fr 5485
Prix promotion*:
Fr 3675

4604
Grinderette 115mm
avec débrayage mécanique



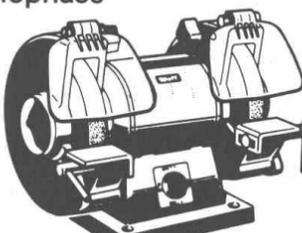
Prix tarif*: Fr 4815
Prix promotion*:
Fr 3226

3633
Percuteuse 16mm
2 vitesses



Prix tarif*: Fr 7990
Prix promotion*:
Fr 5353

8348
Bâti 150mm
monophasé



Prix tarif*: Fr 7490
Prix promotion*:
Fr 5018

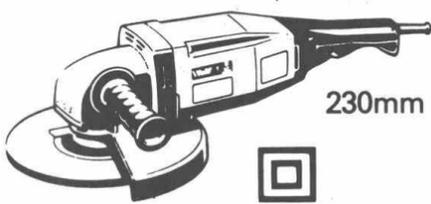
3548
Percuteuse 13mm
2 vitesses



Prix tarif*: Fr 5885
Prix promotion*:
Fr 3943

Choisissez
2 machines avec
33% DE REMISE

4397
Meuleuse 2300W
230mm



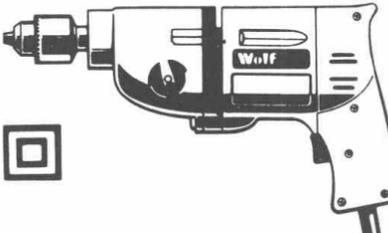
Prix tarif*: Fr 9325
Prix promotion*:
Fr 6248

3814
Foreuse 19mm
4 vitesses



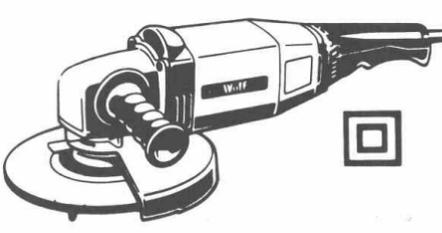
Prix tarif*: Fr 10,765
Prix promotion*:
Fr 7213

3641
Foreuse 13mm
2 vitesses



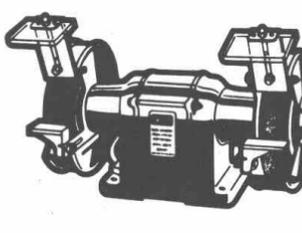
Prix tarif*: Fr 4845
Prix promotion*:
Fr 3246

4149
Meuleuse
1500W 230mm



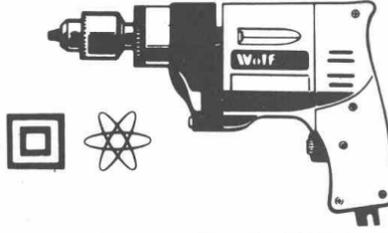
Prix tarif*: Fr 8330
Prix promotion*:
Fr 5581

8313
Bâti 125mm
monophasé



Prix tarif*: Fr 5030
Prix promotion*:
Fr 3370

3977
Percuteuse 13mm
vitesse variable



Prix tarif*: Fr 5885
Prix promotion*:
Fr 3943

*PRIX HORS
TVA (10%)

VOICI UN EXEMPLE

Kit	Prix tarif.	Prix promotion*
Meuleuse 4397	9325	6248
Grinderette 4604	4815	3226
	<u>Fr 14140</u>	<u>Fr 9474</u>

ECONOMISEZ
Fr 4666

Wolf

EN VENTE CHEZ

ACCINAUTO

36 Place de la Gare
Luxembourg. Tel: 48 05 91

REPRESENTANT EXCLUSIF
POUR LE GRAND DUCHE

S O N N E N B E R G - - - S O N N E N B E R G - - - S O N N E N B E R G - - -

1 9 8 1 bestehen 2 Möglichkeiten, Ferienkolonien
auf dem S O N N E N B E R G zu organisieren:

1). Vom 14. 7. bis zum 7. 8. 1981.

50 Kinder und / oder Jugendliche

(Behinderte und nicht - Behinderte, keine Altersgrenze.)

Tagespreis: 29.00 DM.

2). Vom 3 - 17. September 1981.

15 Kinder und / oder Jugendliche

(Behinderte und nicht - Behinderte, keine Altersgrenze.)

Tagespreis: 29.00 DM.

Ein Grossteil der Kosten werden von den " Oeuvres de Vacances " der A. N. C. E. übernommen.

Interessenten melden sich bitte bis spätestens 15. November

bei: Mme. Yvonne Majerus

25, rue Marie Müller - Tesch

L - 4250 Esch - sur - Alzette.

Le Centre de Réadaptation à Cap

vous propose ses produits et travaux en
menuiserie

serrurerie

reliure-cartonnage

horticulture

céramique

accepte: tous les travaux de sous-traitance

M·A·N

**Lastkraftwagen
Kommunalfahrzeuge
Omnibusse**

M.A.N. bietet Lastkraftwagen für alle Zweige der Wirtschaft: für den Klein- und Handwerksbetrieb. Für das Großunternehmen. Für den gewerblichen Güterverkehr. Für den Werkverkehr, für den Verteilerverkehr und für den grenzüberschreitenden Fernverkehr. Für die Bauwirtschaft und für Sonderaufgaben. Von 10 bis 40 t zul. Gesamtgewicht. Mit 100–294 kW, 136–400 wirtschaftlichen DIN-PS. M.A.N. liefert Kurzhauber, Frontlenker und Unterflurfahrzeuge. Zweiachser, Dreiachser und Vierachser mit Blatt-, Blatt/Luft- und Voll-Luftfederung. M.A.N. liefert auch LKW mit Allradantrieb.

importateur général **GARAGE J.P. SCHOLER**

Succ. Charles **STEINMETZ - SCHOLER**

LUXEMBOURG - Tél.: 43 32 52 - 43 32 64 - Telex : 2357 MANSVLU

206 , rue de Neudorf